

# Caritas für Caritas

## Newsletter für Caritas-Mitarbeitende

Katastrophenhilfe | Welt für Alte und Kranke | Welt für Kinder | Welt für behinderte Menschen



**Vor Ort** bei Straßenkindern in Kenia

**Verbunden** mit den Katastrophenopfern in Japan

**Begegnungen** zwischen Deutschen und Khmer



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS



## Inhalt

2

**Ausgezeichnet**  
Dialog der Taten



3

**Solidarisch**  
Nicht nur für Kenias Straßenkinder



4-5

**Vor Ort**  
Durchatmen, auftanken und lernen



6

**Engagiert**  
Ein Kelly in Äthiopien



7

**Motiviert**  
Engagement, das aus Empörung wuchs



8-9

**Verbunden**  
Erholung für die Kinder von Fukushima



10

**Begegnungen**  
„Irgendeine Lösung finden sie immer“



11

**Begegnungen**  
Wenn „Chaoten“ reisen



## Caritas-Medaille für den Leiter von SETI in Ägypten Dialog der Taten

» von Feven Michael

**Unter den hunderttausenden Ägypterinnen und Ägyptern, die Anfang 2011 Präsident Hosni Mubarak mit ihren wochenlangen hartnäckigen Protesten aus dem Amt jagten, waren auch viele Christen. Doch ihre Hoffnung auf volles Mitspracherecht und freie Religionsausübung hat sich noch nicht erfüllt. Religiös motivierte Gewalt und die Erfolge der Islamisten bei den Parlamentswahlen treiben immer mehr Christen in die Flucht.**

Dr. Naguib Khouzam, Leiter des Trainingszentrums SETI (Support, Education and Training for Inclusion) der Caritas Ägypten, kennt die Problematik. „Aber ich kann Ihnen sagen, dass auch liberale Muslime betroffen sind und das Land verlassen wollen“, stellt er klar. „Es ist also nicht ein Problem, das ausschließlich Christen trifft. Die instabilen Verhältnisse im Land sind das Problem.“ Dennoch bleibt der 62-Jährige optimistisch: „Die Revolution an sich war sehr, sehr gut – und schon seit langem nötig.“

Seit 25 Jahren setzt sich Naguib Khouzam für geistig behinderte Kinder und ihre Familien ein und leistete dabei Pionierarbeit. Für seine außergewöhnlichen Dienste in der Behindertenarbeit wurde er jetzt vom Deutschen Caritasverband in Freiburg mit der Lorenz-Werthmann-Medaille ausgezeichnet.

Er weiß nur allzu gut, dass der Kampf gegen die Diskriminierung von Minderheiten viel Ausdauer und Mut erfordert. Anstatt die Hoffnung aufzugeben, ermutigt er die christliche Bevölkerung in Ägypten, auf ihren Rechten zu bestehen. „Die Christen müssen sich öffnen und kooperieren lernen. Wir müssen Dialogbereitschaft zeigen.“

Dass ein interreligiöser Dialog nicht nur auf Worten sondern auch auf Taten basiert, macht die Arbeit von SETI deutlich: „Wir haben sogar zu fundamentalistischen Muslimen sehr gute Beziehungen aufgebaut – aber beschränkt auf unser Arbeitsfeld, die Arbeit mit behinderten Menschen. Unsere Zusammenarbeit eröffnet neue Möglichkeiten – sie eint uns.“ Naguib Khouzam ist überzeugt, dass die Behindertenarbeit sich hervorragend dafür eignet, gesellschaftliche Unterschiede zu überwinden. „Denn in diesem Bereich gibt es keine Differenzen zwischen den Menschen.“

Das Interview mit Naguib Khouzam im Internet: <http://blog.caritas-international.de/>



Foto: Caritas international

**Erhielt die Lorenz-Werthmann-Medaille:  
Dr. Naguib Khouzam**

## Impressum

Deutscher Caritasverband e.V.  
Caritas international  
Postfach 420  
79004 Freiburg i.Br.  
Telefon 0761/200-288  
Telefax 0761/200-730  
contact@caritas-international.de  
www.caritas-international.de  
www.caritas-fuer-caritas.de

**Redaktion:** Michael Brücker (verantw.), Christine Decker, Ulrike Schnellbach, Stefan Teplan  
**Gestaltung/Litho:** Peer Mucks, Freiburg  
**Titelbild:** Schüler in einem von Caritas initiierten Straßenkinderprojekt in Dire Dawa/Äthiopien, Michael Brücker/Caritas international  
**Druck:** Peter Reincke Dialog GmbH, Aschaffenburg  
© Caritas international, 2012

Fotos: Michael Brücker, Feven Michael, Oliver Hanser, Martina Backes, Stefan Teplan, Kurt Tulodetzki, Privat

„Eine Million Sterne“ am 10. November 2012

## Nicht nur für Kenias Straßenkinder

» von Christine Decker

**Jedes Jahr bringt die Caritas-Aktion „Eine Million Sterne“ Kerzenlicht ins Dunkel eines Novembernachmittags – und das in immer mehr Städten und Gemeinden in ganz Deutschland. Auch in diesem Jahr initiiert Caritas international wieder gemeinsam mit Caritasverbänden, Diensten und Einrichtungen die Illumination öffentlicher Plätze. Dabei greifen wir das Kampagnenthema 2012 auf: „Armut macht krank – jeder verdient Gesundheit“.**

„Eine Million Sterne“ setzen in der dunklen Jahreszeit Zeichen der Hoffnung – für Menschen in Not hier und weltweit. Caritas international ruft in diesem Jahr zur Hilfe für Kinder und Jugendliche in Kenia auf. In der Diözese Nakuru leben Hunderte auf der Straße und sammeln auf den Müllhalden Nahrungsmittel und Wiederverwertbares, um es zu verkaufen. Das Leben auf den schwelenden Müllbergen ist in höchstem Maße gesundheitsschädlich. Die jungen Menschen, die dort leben und arbeiten, haben eine deutlich niedrigere Lebenserwartung als andere. Viele von ihnen haben keinen Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung. Hier setzt die Hilfe der Caritas Nakuru an: Sie bietet vor allem den Jüngsten die Chance, die verpasste Schulbildung nachzuholen und so einen ersten Schritt aus der Armutsspirale zu tun (siehe dazu auch die Reportage „Vor Ort“ auf den Seiten 4 und 5).

Die öffentlichkeitswirksame Solidaritätsaktion mit Tausenden Kerzen, die in Form von Sternen, dem Caritas-Flammenkreuz oder anderen Formationen aufgestellt werden, bietet einen passenden Rahmen, um auf Anliegen der Caritas aufmerksam zu machen. Dabei ist es allen Verbänden und Einrichtungen unbenommen, bei ihrer



Foto: Jan Greune

**Ein Licht anzünden als Zeichen der Solidarität: So lässt sich auf Anliegen der Caritas aufmerksam machen**

Aktion Spenden nicht nur für Kenias Straßenkinder, sondern auch für eigene Projekte zu sammeln.

„Eine Million Sterne“ ist eine Aktion des internationalen Caritas-Netzwerkes, die in mehreren europäischen Ländern (darunter Frankreich, Belgien, Luxemburg, Rumänien, Kosovo) jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit durchgeführt wird. Das gemeinsame Ziel ist, sichtbare Zeichen zu setzen für eine solidarische Gesellschaft und eine gerechte Welt. Im vergangenen Jahr beteiligten sich Diözesan-Caritasverbände, örtliche und regionale Caritasverbände, Caritas-Einrichtungen, Pfarrgemeinden und Kindertagesstätten an 70 Orten in ganz Deutschland.

### **i Mitmachen**

Haben Sie Interesse, die Aktion „Eine Million Sterne“ in Ihrem Verband/Ihrer Einrichtung zu organisieren? Bei Caritas international erhalten Sie alle relevanten Informationen und Unterlagen, ob Druckvorlagen für Plakate und Anzeigen, das hilfreiche Handbuch oder die Medienresonanzanalyse der Aktion 2011. Bestellen Sie das Material über die Webseite [www.einemillionsterne.de](http://www.einemillionsterne.de) oder wenden Sie sich direkt an:  
Christine Decker,  
Caritas international,  
Telefon: 0761/200-620,  
[christine.decker@caritas.de](mailto:christine.decker@caritas.de)  
Wir helfen Ihnen gerne weiter!

## Gesundheit und Bildung für Straßenkinder in Kenia

# Durchatmen, auftanken und fürs Leben lernen

» von Martina Backes

**Ruß, Staub, verdorbene Nahrungsmittel, Sondermüll aus Industrieanlagen – Straßenkinder suchen ihren Lebensunterhalt oft auf den Müllhalden der Städte. Dabei sind sie vielfältigen Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Weil Armut krank macht und Krankheit arm, wird ihr Recht auf Gesundheit besonders leicht verletzt. Die Caritas der Erzdiözese Nakuru in Kenia unterstützt Straßenkinder, ihr Recht auf Bildung wahrzunehmen.**

Eine Gruppe Sieben- bis Zwanzigjähriger verbringt die Zeit auf einer der staubigen Straßen der 700.000-Einwohner-Stadt Nakuru. Hier verbringen die Kinder und Jugendlichen ihre Tage, viele von ihnen auch die Nächte. Zwei der Jüngeren

hängen pausenlos an der Flasche mit dem gelben Leim. „Das Zeug ist überall aufzutreiben, ganz legal“, erinnert sich Nicolas\*. Er wurde eines Tages von einem Mann in ein Straßenkinder-Zentrum mitgenommen – wo er nach zwei Tagen Durchschlafen erst einmal eine warme Mahlzeit bekam.

Nicolas atmet tief durch, als er seine Geschichte erzählt. Der 18-Jährige erinnert sich gut an die Zeit des Schnüffeln: „Danach war der Hunger weg, die Kälte nicht mehr spürbar.“ Doch seine Lungen konnten kaum mehr den Atem fassen, den er brauchte, um vor den Sicherheitsbeamten der Stadtverwaltung wegzulaufen. Sie vertreiben die Kinder vom Marktplatz, auf dem sie sich ihre tägliche Mahlzeit beschaffen: aus den Müllsäcken, durch Betteln oder Mundraub.

Viele Kinder, die auf der Straße leben, kommen wie Nicolas aus schwierigen Familienverhältnissen. Die Eltern sind geschieden,

haben Alkoholprobleme oder arbeiten in einem anderen Landesteil. Viele der Kinder sind Aids-Waisen. Gewalt und sexueller Missbrauch sind häufige Ursachen für die Flucht auf die Straße. Oder die große Armut nötigt die Kinder dazu, draußen für ihr eigenes Überleben zu sorgen. Die Situation der Straßenkinder spiegelt die wirtschaftliche Misere Kenias wider. Die Zahl der Straßenkinder in Nakuru steigt stetig, derzeit sind es laut Sozialministerium rund 3.000, in ganz Kenia über 250.000.

### Leben auf der Müllhalde

Joseph und John sind bereits um acht Uhr morgens auf der städtischen Mülldeponie. Hier treffen die beiden Straßensozialarbeiter der Caritas Nakuru einige der Jugendlichen an, die inzwischen ihre Klienten sind. Wenn die Müllaster anrollen und ihre Fracht abladen, sortieren sie hier alles, was noch



Fotos: Martina Backes

Endlich büffeln: Die Straßenkinder im Zentrum St. Francis in Nakuru sind neugierig auf jeden Lernstoff.

verwertbar erscheint: Metall, Glasflaschen, Plastik, Gummi, Haare, Elektronikschrott, Batteriesäure. Essbares wandert direkt in den Mund.

Auch die 16-jährige Njoki\* sammelt hier. Sie lebt mit ihrer Mutter und vier Geschwistern mitten auf dem Müllberg. Als sie John kennen lernte, der ihr Unterstützung anbot, bekam ihr Leben eine neue Perspektive. John stellte den Kontakt zur Schule her und die Diözese zahlt 80 Prozent der Schulgebühren, wenn Njoki selbst den Rest aufbringt. An schulfreien Tagen sammelt sie Abfall im Wert von rund 200 Schilling (zwei Euro). Ihre Mutter unterstützt sie dabei. Damit ist sich Njoki sicher, dass die Mutter auf ihrer Seite steht und ihre Pläne gutheißt. Inzwischen geht Njoki auf die weiterführende Schule.

### Chancen für einen Neuanfang schaffen

Joseph und John haben ihre Helfer, wenn sie die Straßenkinder aufsuchen. In der geschäftigen Innenstadt von Nakuru sind Buddha\* und Geoffrey\* die Kontaktpersonen. Die beiden Jugendlichen sind hier auf der Straße aufgewachsen. Sie gehören zu den 2450 Kindern, die von den Caritas-Sozialarbeitern rekrutiert und betreut wurden. Ein bis zwei Jahre gehen die Jugendlichen in die Straßenkinderschule. In den Zentren Mwangaza und St. Francis erhalten sie Unterstützung, die oft eine post-traumatische Behandlung einschließt.

### **i** Das Projekt

Seit Beginn des Straßenkinderprojekts in Nakuru im Jahr 1976 wurden mit Hilfe von Caritas international 2450 Kinder begleitet. Einige von ihnen studieren inzwischen an kenianischen Universitäten.

Informationen und Hintergründe über das Projekt finden Sie im Internet auf [www.caritas-international.de/85062.html](http://www.caritas-international.de/85062.html).



Einfach Kind sein: Mädchen spielen im Innenhof des Straßenkinderzentrums St. Francis

Wenn möglich, werden sie wieder in ihre Familien oder in eine Pflegefamilie integriert. Erst danach werden die Kinder in eine der umliegenden Schulen geschickt. Nicht alle schaffen das.

In den beiden Tageszentren werden derzeit rund 80 Kinder betreut. Sozialarbeiterinnen bereiten die Sechs- bis Sechzehnjährigen auf die Schule vor, schenken ihnen Zuneigung, Fürsorge und Freude. Therapieangebote wie Malen, Basteln, handwerkliche Tätigkeiten, Spiele und Sport strukturieren den Alltag. Auch Aufklärung über HIV/Aids und Drogen gehört zum Unterricht. Ergänzt wird das schulische Angebot durch berufliche Weiterbildung für die Jugendlichen. Sie werden unterstützt, einen Job zu finden oder sich eine selbständige Existenz aufzubauen.

### Alle Akteure einbinden

Ein Erfahrungsaustausch in Elterngruppen gehört zum Begleitprogramm. Viele müssen erst lernen, sich um ihre Gesundheit und die ihrer Kinder zu kümmern. „Wir sehen jetzt, dass unsere Kinder hier für ihr Leben lernen“, sagt eine Mutter. „Wir wollen tun, was wir können, doch die Schulgebühren sind für uns nicht finanzierbar“, meint eine andere.

Doch nicht nur wegen der hohen Kosten ist das Recht auf Bildung und Gesundheit schwer zu gewährleisten. Stigmatisierung und Ausgrenzung sind allgegenwärtig.

„Hier muss die gesamte Gemeinde zu verantwortlichem Umgang angehalten werden und den Kindern eine Chance geben“, sagt Basil Munyao, der Koordinator des Sozialprogramms der Erzdiözese. Er und sein Team klären die Gemeinden an Aktionstagen, über Radiosendungen und auf Elternabenden über die Situation und die Rechte der Kinder auf.

Janet\*, die vor vier Jahren noch auf der Straße und dann im Straßenkinderzentrum war, hat inzwischen einen klaren Plan. „Wenn ich mein Diplom als Medienfachfrau in der Tasche habe“, sagt die junge Frau, „gehe ich zurück in meine Heimatstadt Molo. Dort werde ich mit den Jugendlichen eine Radiostation gründen.“ Auch Straßenkinder sollen darin zu Wort kommen. Die Hochschule hat Janet inzwischen erfolgreich abgeschlossen.

\*Namen geändert

### **i** Zu Besuch

Im Herbst werden zwei Fachkräfte aus dem Projekt in Nakuru zu Besuch in Deutschland sein. Ziel ist ein Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen in deutschen Einrichtungen für Straßenkinder. Am 10. November werden die Gäste die Aktion „Eine Million Sterne“ miterleben, bei der für ihr Projekt gesammelt wird (siehe auch Seite 3).

## Der Musiker Paddy Kelly unterstützt Caritas-Projekte in Ostafrika

# Ein Kelly in Äthiopien

» von Michael Brücker

**Paddy Kelly, einstiges Teenager-Idol und Mitglied der berühmten Kelly-Family, meldet sich nach sechsjährigem Aufenthalt im Kloster zurück. Von 31. Mai bis 15. Juni ist er auf Deutschland-Tournee. Von jedem verkauften Ticket fließen zehn Euro in die Äthiopienhilfe von Caritas international. Im März besuchte Paddy Kelly Caritas-Projekte in Ostafrika.**

Treffen mit wichtigen Persönlichkeiten, Interviews, Drehtermine: Der erste Arbeitstag von Paddy Kelly in Äthiopien unterscheidet sich kaum von den unzähligen PR-Marathons, die er zu seiner Zeit als Teenie-Idol der Kelly-Family zu absolvieren hatte. Nur dass der Schauplatz nicht Berlin, Köln oder Paris ist, sondern Addis Abeba. Der Musiker, der zwischenzeitlich sechs Jahre als Mönch in Frankreich verbrachte, ist in besonderem Auftrag unterwegs: In Begleitung eines Teams von Stern-TV und Caritas international reist er eine Woche lang durch Äthiopien, um die Projekte der Caritas aus der Nähe zu erleben. Hintergrund: In Kooperation mit dem Bonifatiuswerk und Caritas international ist der Künstler im Juni 2012 auf Konzert-Tournee durch deutsche Kirchen. Zehn Euro pro Ticket fließen in Caritas-Projekte zur Hungerbekämpfung in Ostafrika.

Auch nach dem offiziellen Ende der Dürrekatastrophe bleibt die Lage dort angespannt. Noch immer sind hunderttausende Menschen auf Hilfe angewiesen. Caritas international reagiert mit einer Kombination aus versorgen und vorsorgen. Zum einen geht es darum, Menschen in akuter Not mit Lebensmitteln zu versorgen, etwa mit proteinreicher Zusatznahrung für Schwangere und Kinder. Ebenso wichtig ist es

jedoch, die Menschen langfristig gegen die Folgen von Dürren zu wappnen – ob mit Wasserreservoirs, dürreverträglichem Saatgut, mobilen Impfstationen oder Tiermedizin für die Nomadenfamilien und ihr Vieh.



Paddy Kelly geht gerne auf Tuchfühlung, hier mit Kindern in der äthiopischen Stadt Errer.

Um die Wirksamkeit der Programme zu begutachten, ist Paddy Kelly kein Weg zu weit und kein Schlagloch zu tief. Der Musiker zeigt sich beeindruckt, mit welchen Mitteln Großes bewirkt werden kann: 8000 Euro

kostet der Bau eines Rückhaltebeckens, mit dem die umliegende Bevölkerung in Trockenzeiten bis zu sechs Monate lang mit Wasser versorgt werden kann. Vielen Menschen haben diese vergleichsweise einfachen Konstruktionen im vergangenen Sommer das Leben gerettet. Mit gerade mal zehn Euro kann eine Familie für ein Jahr mit Saatgut ausgestattet werden. „Jedes Konzertticket kann also

**Jedes Konzertticket kann das Überleben einer Familie in Äthiopien sichern.**

„Jedes Konzertticket kann also

das Überleben einer Familie in Äthiopien sichern“, freut sich Paddy.

Obwohl er die Zeit als öffentliche Person bewusst hinter sich gelassen hat, macht es dem 35-Jährigen sichtlich Freude, auf

Tuchfühlung mit den Menschen zu gehen. Offen, respektvoll und wissbegierig führt er Dutzende Gespräche, übersetzt von den Mitarbeitern der örtlichen Caritas. So auch mit Moyimuna Seid, einer Nomadin, die sich auf den kilometerlangen Weg zur Wasserstelle gemacht hat und Paddy ausführlich von ihrem Leben voller Entbehrungen berichtet. Die alleinstehende siebenfache Mutter imponiert dem Künstler mit ihrer Energie und ihrer Lebenskraft besonders.

Die Eindrücke von seiner Reise will Paddy Kelly auch in seine spirituellen Konzerte in Kirchenräumen einfließen lassen. Der Musiker und Caritas international freuen sich über Spenden und Benefizaktionen rund um die Konzerte, um noch mehr Menschen in Ostafrika unterstützen zu können.

### **i Die Konzert-Tournee**

31.5. Düsseldorf, 1.6. Freiburg, 3.6. Paderborn, 5.6. Chemnitz, 6.6. Würzburg, 8.6. Potsdam, 10.6. Ingolstadt, 12.6. Hannover, 14.6. Cloppenburg, 15.6. Münster. Weitere Informationen zu den Konzerten und zu Unterstützungsmöglichkeiten vor Ort erhalten Sie bei Andrea Edler, Telefon: 0761/200-243, andrea-edler@caritas.de. Spendenkonto: Caritas international, Konto-Nr. 202, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, BLZ 660 205 00, Stichwort: AGAPE – Paddy Kelly.

**Johannes Bradtka wurde nach einer Israelreise auf Caritas international aufmerksam**

## Engagement, das aus Empörung wuchs

**Die Begegnung mit dem Tod brachte ihn einst zur Caritas, die Beschäftigung mit dem Elend der Palästinenser im Westjordanland jüngst zu Caritas international. Seit Anfang 2012 engagiert sich der Förster Johannes Bradtka als ehrenamtlicher Botschafter für das Hilfswerk.**

» von Johannes Bradtka

Der Tod mir nahe stehender Menschen führte mich vor sieben Jahren zur Caritas. Aufgewühlt und verunsichert durch den Verlust und das Bewusstsein meiner eigenen Sterblichkeit beschloss ich, an einem Kurs des Caritasverbandes im oberpfälzischen Landkreis Tirschenreuth für ehrenamtliche Hospizhelfer(innen) teilzunehmen. Ein sehr berührendes Praktikum im Hospiz Domizilium im oberbayerischen Weyarn beendete meine Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizhelfer. Das Hospiz leiten der katholische Theologe, Philosoph und Zen-Lehrer Bogdan Snela und seine Frau, die Psychologin Helena Snela.

In den vergangenen sechs Jahren durfte ich ambulant zu Hause sowie stationär in Altenheimen, Kliniken und der regionalen Palliativstation, einige Menschen auf ihrem Weg durch die Sterbephase hindurch begleiten. Diese Begegnungen mit sterbenden Menschen, oftmals nur in schweigender und achtsamer Präsenz, gaben mir viel, allerdings nicht in Worte Fassbares, wofür ich überaus dankbar bin.

Auf Caritas international wurde ich im Sommer 2011 nach einer Reise ins Heilige Land aufmerksam. Ein Erlebnis im Westjordanland, dem palästinensischen Autonomiegebiet inmitten des Staates Israel, den ich sehr schätze, hatte mich fassungslos und wütend gemacht: Ich erlebte dort mit, wie orthodoxe jüdische Siedler einen uralten, vollkommen gesunden Olivenhain in der Nähe eines kleinen palästinensischen



**Engagiert sich für Umweltschutz, für Menschen am Ende ihres Lebens und für die Anliegen von Caritas international: Botschafter Johannes Bradtka**

Dorfes abholzten – offensichtlich um den palästinensischen Bauern ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage zu nehmen.

### **Aufmerksam machen auf das Leid der Schwächsten in Krisengebieten**

Wieder zuhause recherchierte ich über das Schicksal dieser Menschen und wurde auf das Engagement von Caritas international auch im Nahen Osten aufmerksam. Daraufhin entschied ich mich, ehrenamtlich als Multiplikator tätig zu werden, um im Rahmen meiner Möglichkeiten auf den

Schmerz und das Leid alter und kranker Menschen sowie von Kindern in Krisengebieten aufmerksam zu machen.

Beruflich arbeite ich seit 1989 als Diplomforstingenieur bei der Bayerischen Forstverwaltung. Ich leite ein Forstrevier, berate private Waldbesitzer und bewirtschafte naturnah den Wald in unserer Region. Daneben bin ich mit der Ausbildung junger Förster beschäftigt und berate einen forstwirtschaftlichen Zusammenschluss. Neben Familie und Freunden – ich bin verheiratet und habe zwei erwachsene Töchter – liegt mir der Umweltschutz am Herzen. Als Vorsitzender eines kleinen Landschaftsschutzvereins werbe ich für einen verantwortungsvollen, nachhaltigen Umgang mit der Natur und veranstalte Vorträge und Exkursionen.

Jedes Jahr verbringe ich eine Woche im Meditationshaus St. Franziskus im Franziskanerkloster in Dietfurt an der Altmühl. Dort übe ich mich in Zazen, einer schweigenden asiatischen Sitzmeditation, die mein ganzes Leben und mein Christsein unbeschreiblich bereichert.

Als Botschafter für Caritas international habe ich vor, in meiner Heimatstadt Erberndorf sowie bei meinen Kollegen Vorträge über Caritas international zu halten. Des Weiteren beteilige ich mich in Kooperation mit dem Caritasverband Tirschenreuth an der Planung und Organisation der Aktion „Eine Million Sterne“.

### **i Mitmachen**

Wenn Sie Interesse haben, in Ihrem Verband/ Ihrer Einrichtung Botschafter(in) für Caritas international zu werden, wenden Sie sich bitte an:

Christine Decker  
Caritas international  
Telefon: 0761 / 200-620  
christine.decker@caritas.de

## Die Caritas erreicht mit ihren Angeboten im buddhistischen Japan viele Hilfsbedürftige

# Erholung für die Kinder von Fukushima

» von Stefan Teplan

**Mehr als ein Jahr nach der Dreifach-Katastrophe – Erdbeben, Tsunami und atomarer Super-GAU – ist Japan noch weit davon entfernt, zur Normalität zurückzukehren. Viele Dörfer, ja ganze Städte wurden dem Erdbeben gleichgemacht, der Wiederaufbau wird noch Jahre dauern. Mit den Folgen des nuklearen Desasters in Fukushima werden die Menschen noch weit länger leben müssen – über Generationen hinweg. Viele der Opfer beklagen, dass staatliche Stellen ihnen nicht ausreichend helfen. Da erscheint auch in einem reichen Industrieland die Unterstützung von Hilfsorganisationen wie Caritas international wie vom Himmel geschickt.**

Mit einem Schlag hat sich das Leben von Yoshiko Mizugachi für immer verändert. Nicht damals vor acht Jahren, als sie einen Schlaganfall erlitt. Der wirklich große Schlag für die heute 77-Jährige kam vor einem Jahr, am 11. März 2011, als die Erde in Japan gewaltig bebte. Und den verheerendsten Tsunami in der Geschichte des Landes auslöste, der ganze Städte auslöschte und das Kernkraftwerk Dai-ichi bei Fukushima zerstörte – wer kann da sagen, welches Unglück schlimmer ist? Seitdem ist auch vieles in Yoshikos Leben zerstört. Sie ist natürlich kein Einzelfall: Rund hunderttausend Menschen in Japan leiden wie sie. Haben Haus und Hof, Hab und Gut verloren, leben in Wohncontainern, die gerade mal 20 Quadratmeter Platz für eine Familie bieten. Sind verstört. Haben Alpträume. Wissen nicht, wie es weitergehen soll.

Yoshiko Mizugachi kommt aus der Präfektur Fukushima, zwar nicht direkt aus der 20-Kilometer-Sperrzone um das havarierte Kernkraftwerk, aber bedenklich nahe: Sie lebt in der Stadt Sukagawa, 26 Kilometer entfernt von Fukushima, 50 Kilometer vom Kernkraftwerk. Aber das spielt keine große Rolle. Die Strahlung hört an der 20-Kilometer-Grenze nicht auf und ist an manchen Orten außerhalb sogar höher, je nachdem, wo der Fallout niederging. 78.000 Menschen wurden aus der Sperrzone evakuiert und keiner von ihnen weiß, ob er je wieder in die Heimat zurückkehren kann.

Es ist vor allem diese Verunsicherung über das tatsächliche Ausmaß der Gefahr, worunter die Menschen hier leiden, dies wird bei Gesprächen mit Yoshiko und anderen Katastrophenopfern deutlich. Es sind die Perspektivlosigkeit und die erlittenen Traumata durch die Katastrophe, nicht materielle Not. Das zeigt ein einziger

*Unsere Verantwortung ist es, uns um die Seelen der Opfer zu kümmern.*



Seit der Katastrophe in Japan leben 100.000 Menschen in solchen Metallcontainern.

Fotos: Stefan Teplan/Caritas international



**Dr. Oliver Müller (l.), Leiter von Caritas international, beim Besuch eines Behindertenzentrums**

Blick in Yoshikos Wohnstube, so klein diese auch ist: ein Farbfernseher mit großem Flachbildschirm, ein Luftreiniger, ein elektrisches Heizgerät, am Boden ein beheizbarer Teppich, in der Kochnische alle elektrischen Geräte, die ein moderner Haushalt so braucht. So schlimm es ist, alles zu verlieren, wenn man vorher in einem großen Haus gelebt hat – niemand hier muss Angst ums materielle Überleben haben. „Die Verantwortung der Regierung ist es, materiell für die Opfer zu sorgen“, erklärt der katholische Bischof Isao Kikuchi, Präsident der Caritas Japan. „Unsere Verantwortung aber ist es, uns um ihre Seelen kümmern.“

Zweimal in der Woche suchen psychosoziale Helfer(innen) der Caritas und von deren Partner-Organisation Association for Aid and Relief (AAR) in den betroffenen Regionen Notunterkünfte wie jene auf, in der Yoshiko lebt, und kümmern sich um die Seelen. Fälle schwerer Traumatisierung verweisen sie an geschulte Psychologen oder Psychiater. „Die psychosoziale Arbeit“, erzählt auch Daisuke Narui, katholischer Priester und Direktor der Caritas Japan, „hat die Regierung zum größten Teil den Hilfsorganisationen überlassen. Und überall da, wo die Regierung

*Von der Moral her sind Buddhisten und Christen nicht so weit voneinander entfernt.*



**Natsuho Shoji (l.), humanitäre Helferin der Caritas-Partnerorganisation AAR, besucht Yushiko Muzagachi in deren Notunterkunft.**

nicht oder nicht in vollem Maß hilft, sieht sich die Caritas in der Pflicht.“

Das ist freilich weit mehr als der psychosoziale Bereich. Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, unterstützt Einrichtungen und die Betreuung für Senioren und für Menschen mit Behinderung, baut Kindergärten auf und organisiert Ferien für die Kinder von Fukushima, damit diese mal wieder im Freien spielen können.

Wie aber wird diese Form der christlichen Hilfe aufgenommen in einem Land, in dem die Christen nur eine Minderheit von 0,4 Prozent ausmachen? Im Caritas-Büro der nordjapanischen Stadt Sendai (die ebenfalls schwer unter dem Tsunami litt) erklärt die Nonne Kristin Masako: „Obwohl wir Katholiken nur eine ganz kleine Minderheit sind, genießt die katholische Kirche hier einen guten Ruf. Sie ist zum Beispiel für das hohe Renommee ihrer Schulen, Universitäten und Kliniken

bekannt. Der Großteil der Japaner gehört dem Buddhismus an und hat hohe moralische Vorstellungen. Doch ich muss sagen: Von der Moral her sind sie von uns Christen nicht so weit entfernt. Wir haben daher wenig Verständigungsschwierigkeiten.“

In den Orten Sendai, Kamaishi, Ishinomaki, Yonekawa, Shiogama und anderen dienen seit dem 11. März 2011 die katholischen Pfarreien als Anlaufstellen für freiwillige Helfer und Katastrophenopfer. Die Caritas aktivierte über 4000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für die soziale und psychosoziale Betreuung. Da, wo sich vorher nur zwei Handvoll Katholiken zur Liturgie oder vielleicht einmal zu einem Bibelgespräch trafen, trudeln jetzt Hunderte Katholiken wie Buddhisten ein und suchen und geben einander Rat im Leid, das sie verbindet. Über die Pfarreien hat die Caritas auf diese Weise Zentren niedrigschwelliger Sozialarbeit eingerichtet und ist mit praktizierter Nächstenliebe an vielen Orten in Japan präsent.

## Caritas-Mitarbeitende aus Deutschland zu Besuch in Kambodscha

# „Irgendeine Lösung finden sie immer“

Mitarbeitende aus deutschen Verbänden und Einrichtungen reisten im Dezember 2011 mit Caritas international nach Kambodscha, um sich ein Bild von der Arbeit der dortigen Caritas zu machen. Ulrike Schnellbach sprach mit Christian Scharf vom Caritasverband Fulda über seine Eindrücke.



„Wir haben uns bei den Khmer sehr wohl gefühlt“: Der Referent für Öffentlichkeitsarbeit des Caritasverbandes Fulda, Christian Scharf, besuchte mit einer Delegation Caritas-Projekte in Kambodscha

*Kambodscha durchlitt in den Jahren 1975 bis 1979 eine blutige Terrorherrschaft, gefolgt von langjährigem Bürgerkrieg. Inwiefern sind die Folgen heute noch zu spüren?*

**Christian Scharf:** Zum einen ist die Gesellschaft noch sehr nachhaltig von den damaligen Ereignissen geprägt – und damit auch die Caritas-Arbeit. Das Regime der Roten Khmer tötete Millionen Menschen und zerstörte alle gesellschaftlichen und familiären Regeln des Zusammenlebens. Unabhängig von den körperlichen Folgen wie Behinderung und Krankheiten sind viele ältere Menschen davon noch immer traumatisiert. Das Grundvertrauen der Kambodschaner untereinander ist stark angeschlagen. Die Caritas-Projekte in Kambodscha zielen daher oft auch darauf ab, soziale Strukturen zu schaffen und ein solidarisches Gemeinwesen zu entwickeln. Des Weiteren ist das Land immer noch gespickt mit Landminen. Monat für Monat kommt es zu Unfällen. Kambodscha ist weltweit eines der Länder mit den meisten Minenopfern.

*Was sind die Schwerpunkte der Caritas-Arbeit dort?*

**Scharf:** Ein Schwerpunkt liegt auf Gemeinwesen orientierten Projekten, mit denen man funktionierende dörfliche Strukturen aufbauen und unterstützen will. Dabei geht es auch darum, den Menschen Möglichkeiten aufzuzeigen, ihr Leben selbst zu steuern, durch eigenständige Arbeit Geld zu verdienen, die Familie zu ernähren. Es geht eigentlich immer um Hilfe zur Selbsthilfe. Die Arbeitsschwerpunkte der Caritas-Projekte, die wir kennen lernten, lagen in der Hilfe für HIV-positive Menschen beziehungsweise Patienten mit Aids und ihre Angehörigen, in der gesundheitlichen Vorsorge und Begleitung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen sowie in der Betreuung von Menschen mit Behinderung und ihren Familien.

*In Kambodscha leben nur wenige Katholiken. Wie wirkt sich das auf die Caritas-Arbeit aus?*

**Scharf:** Es schränkt die Arbeit nicht ein. Caritas und katholische Kirche sind als Hilfsorganisation bei vielen Menschen bekannt und vor allem anerkannt. Auch Andersgläubige schätzen es, dass die Caritas ungeachtet der Religionszugehörigkeit und Weltanschauung jedem hilft, der Hilfe benötigt. Auch staatliche Stellen setzen auf den aktiven Einsatz der Caritas beim weiteren Aufbau im Land. Dies haben wir bei einem Empfang durch ein Mitglied der Regierung in Phnom Penh unmittelbar erfahren.

*Was ist Ihnen von Ihren Begegnungen mit kambodschanischen Kolleginnen und Kollegen besonders in Erinnerung geblieben?*

**Scharf:** Die Khmer begegneten uns sehr offen und herzlich, die Caritas-Kolleginnen und Kollegen waren freundlich und interessiert an einem intensiven Austausch. Ich denke, dass ich für alle aus der Delegation sprechen kann, dass wir uns in Kambodscha sehr wohl gefühlt haben.

*Glauben Sie, dass die Reise den Caritas-Mitarbeitenden aus Deutschland Anstöße für ihre Arbeit hier gegeben hat?*

**Scharf:** Das kann ich auf Grund der Gespräche, die wir untereinander führten, klar bejahen. Die Caritas in Kambodscha muss ihre Projekte sehr flexibel aufbauen, um die Finanzierung sicherzustellen. Diese Beweglichkeit und diesen Pragmatismus spürte man deutlich – irgendeine Lösung findet man sozusagen immer. Und auch der konsequente Ansatz, die Menschen aktiv einzubeziehen, also die Aktivierung zur Selbsthilfe, hat uns imponiert.

## Fußballfans der Caritas Lebenswelten fahren zur EM in die Ukraine

# Wenn „Chaoten“ reisen

» von Ulrike Schnellbach

**Fußballfans gibt es überall auf der Welt und in allen Bevölkerungsgruppen. Karlheinz Schmitt ist einer, und da trifft es sich gut, dass auch viele seiner Klienten sich für Fußball begeistern. Der 55-jährige Schmitt ist Sozialpädagoge und arbeitet im Betreuten Wohnen bei den Caritas-Lebenswelten in der Städteregion Aachen. Im Juni reist er mit einer Gruppe zur Fußball-Europameisterschaft.**

Regelmäßig besucht Schmitt gemeinsam mit einigen seiner Klienten die Spiele der Alemannia. Doch nicht nur Zuschauen ist bei den Menschen mit Behinderung angesagt, sie haben auch selbst eine Mannschaft gegründet. Die „Caritas-Chaoten“ nennen sie sich, gewinnen regelmäßig gegen das „Dream-Team“ ihrer Betreuer und holten mehrfach den Wanderpokal beim trägerübergreifenden Turnier in der Region. Karlheinz Schmitt freut sich mit seinen „Chaoten“ und ist stolz auf sie. In diesem Jahr hat er sich etwas ganz Besonderes vorgenommen: Er fährt mit einer elfköpfigen Gruppe mit der Bahn zur Fußball-Europameisterschaft nach Polen und in die Ukraine. Das katholische Hilfswerk Renovabis hat den Gastgebern in der Ukraine finanzielle Unterstützung zugesagt.

Zunächst will die Reisegruppe einen Stopp im polnischen Krakau für einen Besuch der KZ-Gedenkstätte in Oswiecim/Auschwitz nutzen. Diese Station hat der Arbeitskreis „Kein Vergessen“ aus Würselen mit den Teilnehmern der Reisegruppe intensiv vorbereitet, unter anderem mit einem Stadtrundgang zu Orten des Jüdischen Lebens in Würselen und der Lesung eines Zeitzeugen. In der Ukraine werden die Aachener Gast in einer Werkstatt für

Menschen mit Behinderung der Caritas in Ivano-Frankivsk sein, in deren Gästehaus wohnen und sich dort in Gesprächen „über Wohnen, Arbeit und Freizeit“ austauschen, so der Wunsch der Reisegruppe. Auf dem Programm steht, wie könnte es anders sein, auch ein Freundschafts-Fußballspiel. Und als Höhepunkt, wenn es sich denn realisieren lässt, der gemeinsame Besuch eines EM-Spiels der deutschen Mannschaft.

Behinderung teil. So waren einige beim Autobahnfrühstück auf der A 40 („Still-Leben Ruhrschnellweg“) im Sommer 2010 dabei oder als Sänger im Generationenchor bei den „Kölner Lichtern“ 2011 mittendrin. Auch an der Aktion „Eine Million Sterne“ von Caritas international beteiligen sie sich. „Sie erleben sich dabei als willkommen, respektiert und selbst auch als Helfende in der Gemeinschaft“, sagt Schmitt.



**Regelmäßig gewinnen die selbsternannten „Caritas-Chaoten“ der Aachener Lebenswelten (in rot) im Fußball gegen ihre Betreuer (in weiß), die sie das „Dream-Team“ nennen.**

Für Karlheinz Schmitt ist die geplante Reise „gelebte multikulturelle Begegnung im Sinne von Inklusion als gleichberechtigter Teilhabe aller Menschen mit und ohne Handicap in der Gesellschaft, in diesem Fall über unsere Grenzen hinaus.“

Bei den Caritas Lebenswelten, einem Träger der Behindertenhilfe mit integrativen Kindertagesstätten sowie stationären und ambulanten Betreuungsangeboten für erwachsene Menschen mit Behinderung, wird Inklusion groß geschrieben. Einzelne oder Gruppen nehmen regelmäßig an Begegnungen von Menschen mit und ohne

Mit diesen vielfältigen, positiven Erfahrungen reist die Gruppe nun nach Polen und in die Ukraine. Ziel dieser Ferienmaßnahme sei es, erklärt der Sozialpädagoge, den Klienten die Chance zu geben, Menschen in einem anderen Kulturkreis zu begegnen, sich in ihrer Persönlichkeit weiter zu entwickeln und sich als Team zu bewähren. Zur Vorbereitung waren die Gastgeber von der Caritas Ivano-Frankivsk im April in Aachen, um die pädagogische Arbeit der Caritas Lebenswelten kennen zu lernen und gemeinsam die Begegnungen in der Ukraine vorzubereiten.

Foto: Kurt Tulodetzki



Foto: Oliver Hanser

# Eine Million Sterne

Lasst Hoffnung leuchten –  
für Menschen in Not hier und weltweit!

**Bundesweiter Aktionstag:  
10. November 2012**

**Machen Sie mit!**

Weitere Informationen erhalten Sie unter:  
[www.einemillionsterne.de](http://www.einemillionsterne.de) / Tel. 0761-200 288



caritas

**caritas international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS